

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-336011](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-336011)

Wohnkultur im Bauernhaus.

VON HEINRICH HILMER.

Die häusliche Umgebung des Menschen ist von jeher der Spiegel einer Zeit-epoche gewesen. Die kleinen Dinge des täglichen Lebens, die wir auch Gebrauchsgegenstände und Hausrat nennen, die aus Menscheng Geist und von Menschenhand erschaffen sind, legen Zeugnis ab von den Blutswerten einer Sippe, eines Volkes. Unsere alten Bauerngeschlechter künden heute noch von ihrem Wert durch das, was sie uns hinterlassen haben. Das materialistische Zeitalter hat besonders verheerend auf unsere Kultur gewirkt. Was man in hundert Jahren falsch gemacht hat, kann man in vier Jahren auch auf kulturellem Gebiete nicht wiedergutmachen. Es ist aber notwendig, daß wir heute klar sehen und damit auch die Dinge unserer Umgebung. Sie können nur dann Kulturgut im wahrsten Sinne des Wortes werden, wenn sie aus innerem Drang, als Bekenntnis zu unserem Volkstum gebildet sind. Diese Grundsätze müssen wir begreifen, wenn wir uns mit der Verbesserung der Kultur im Bauernhaus befassen wollen.

Bauernmöbel sind heute bereits schon wieder Modebegriff für den Städter geworden. Diese falsche Romantik wird man bald einsehen müssen. In unserem sogenannten Privatleben, in unserem Dabeim, haben wir die Möglichkeit, unsere Umgebung in den vier Wänden so Gestalt werden zu lassen, daß diese Umgebung Zeugnis ablegt von unserem wirklichen Sein, von unserem Fühlen und Denken. Und dieses Sein muß einen wahren und aufrechten inneren Kern verraten, der sich widerspiegelt in der gestalteten Umgebung des Menschen. Ein kräftiger, gesunder Schmied z. B., dem man sein Handwerk schon auf hundert Schritte ansieht und der Grund genug hat, auf sein Handwerk stolz zu sein, kann nicht in einer Umgebung wohnen, die nicht zu ihm paßt, z. B. in einem „Herrenzimmer in kaukasisch Nußbaum poliert“. Es ist aber auch grundfalsch, zu glauben, daß der ganz in den städtischen Lebensgewohnheiten aufgehende Städter zu Hause in einer bäuerlich anmutenden Romantik sich wirklich wohlfühlen könnte. Bauernmöbel gehören nur zum Bauern, und der Bauer gehört nur zu Bauernmöbeln. Das entspricht der Wahrheit und der Aufrichtigkeit sich selbst gegenüber und damit auch der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Wenn wir nun praktische Ratschläge für die Ausgestaltung einer Bauernstube geben, so können das naturgemäß nur Anregungen sein. Die örtlichen Verhältnisse, Volkstum und Landschaft spielen gerade bei der bäuerlichen Wohnung eine große Rolle. Man kann auch für wenig Geld eine schöne bäuerliche Einrichtung bei dem Schreiner auf dem Lande machen lassen. Es ist nicht unbedingt notwendig, daß man hierzu besonders viel Geld braucht, wenn man sich ein schönes Heim einrichten will. Die Eckbank ist für die grundrissliche Lösung der Ausgestaltung der Bauernstube maßgebend. Sie genügt in den meisten Fällen als Sitzbrett ohne Rückenlehne und ohne Armlehne. Ein Eckschrank oder ein Eck-

Wäscheschrank
in Tannenholz,
farbig gestrichen
u. bemalt



tischchen haben sich sehr gut bewährt. Man kann die Eckbank natürlich auch ganz als Sitzgelegenheit durchführen. Die Ecke selbst als Sitzplatz wird jedoch nicht als besonders angenehm empfunden. Deswegen wird die praktischere Lösung die Ausfüllung der Ecke als Tisch oder Schränkchen erstrebt. Die Sitzbänke selbst kann man auch als Truhenbänke ausbilden. Der Innenraum der Truhen bietet viel Platz zur Aufbewahrung von Flichwäsche, Spielsachen oder Zeitschriften. Dieser Platz ist besonders günstig für die Aufbewahrung der Schulbücher unserer Kinder. Eine weitere Steigerung der Sitzbänke wäre die Truhenbank mit Rückenlehne. So kann man vom einfachsten Sitzbrett aus — je nach dem Geldbetrag, der dem Besteller zur Verfügung steht — eine sehr praktische und reiche Möbelgruppe entwickeln. Auch diejenigen im Landvolk, die auf eine schöne Wohnungseinrichtung Wert legen, haben Gelegenheit, sich dafür etwas Praktisches und für alle Zeiten Wertvolles anzuschaffen.

Der Tisch sollte in einem Bauernhaus nicht zu klein gewählt werden. Es ist auch nicht unbedingt notwendig, daß es ein Ausziehtisch ist. Die Tischplatte soll aus Hartholz, wie z. B. Buche, Esche, Ahorn oder Birkenholz sein. Die Tischfüße können etwas schräg gestellt werden. Durch diese Schrägstellung wird das feste Stehen des Tisches erhöht. Auch das Auge empfindet durch die Schrägstellung der Füße eine feste, bodenständige Bauart. Der Grundriß des Tisches kann quadratisch oder rund, im Durchmesser 130—150 cm, oder auch rechteckig in der Größe von 180 auf 90 cm gemacht werden. Die massive Hartholzplatte

kann man scheuern und einwachsen. Ein solche Platte sieht immer sauber aus. Es ist nicht unbedingt notwendig, daß man eine Tischdecke auflegt.

Als Material für eine Bauernstube kommen unsere deutschen Hölzer in erster Linie in Frage, und zwar solche, die der Bauer vielleicht selbst besitzt, wie Kirschbaum, Eiche, Ulme, Esche, dann auch unsere Weichhölzer wie Tannen- und Kiefernholz. Auch Lärchenholz, Weiß- und Rotbuchenholz sowie Birnbaum- und teilweise auch Zwetschgenholz eignen sich für die Anfertigung von Bauernmöbeln. Der Hochzeitschrank, der in den alten Bauernstuben vorhanden ist, kann auch heute noch an Stelle der modernen Büfets stehen. Es ist aber auch durchaus möglich, daß man einen Schmuckschrank, wie die Abbildung andeutet, an Stelle des Hochzeitschranks zur Aufstellung bringt. Als schmückende Elemente kann die Eherune, die Lebensvögel, der Lebensbaum, wie wir sie von alten Bauernmöbeln her kennen, in den verschiedensten Arten dienen, sei es als Schnitzerei oder auch nur andeutungsweise als ausgefägtes Brett z. B. als Rückenlehne der Bank. Man kann auch bäuerliche Möbel bemalen. Nur fehlen hierzu die bodenverwurzelten und an die Tradition gebundenen schöpferischen Kräfte, die hier ihr Können aus dem Volkstum wiederzugeben imstande sind. Es wäre eine dankbare Aufgabe der handwerklichen Organisationen und auch der Gewerbeschulen, die abgeriffene Kette der schöpferischen Volkskräfte wieder zusammenschweißen und diese Kräfte mit neuem Geist zu beleben.

Außer den Möbeln gehören auch Bilder, Vorhänge usw. in eine Bauernstube. Auch durch die Bilder müßte sich ein Bauernhaus von der Wohnung eines Städters unterscheiden. Besonders charakteristische Köpfe des alteingesessenen Bauerngeschlechtes können als lebendige Familienchronik, als Lichtbild oder auch als Ölbild zur Ausschmückung des Raumes gelangen. Ein besonderes Kapitel der Ausschmückung sind Ziergegenstände wie Blumenvasen usw. Die neuere Zeit hat mit ihren geschliffenen Kristallvasen, mit ihren modischen Produkten der keramischen Fabrik gerade im Bauernhaus verheerend gewirkt. Diese verantwortungslosen Gebilde haben wirklich nicht zur Verbesserung des Geschmacks beigetragen! Man wird diese Dinge einst genau so auf den Schutthaufen werfen wie die Nippes- und Gipsfiguren aus der Zeit, die gar nicht so weit hinter uns liegt. Ein einfacher blaugrauer Mofstrug dagegen ist eine viel würdigere Zier eines Bauernheimes wie die geschmacklosen, kitschigen Vasen!

Und nun noch etwas über die Vorhänge und Tapeten. Buntgewürfelte, karierte Stoffe und Blandrucke geben der Bauernstube den harmonischen Rahmen. Um möglichst viel Licht ins Zimmer zu lassen, wähle man direkt am Fenster einen leichten Tüll, sofern nichts anderes zu haben ist. Auch unseren alteingesessenen und im Aussterben begriffenen Handwebern im Schwarzwald wäre geholfen, wenn Abnehmerkreise für ihre Produkte vorhanden wären. Wo würden diese Stoffe besser hinpassen als in unsere Bauernhäuser?

Tapeten im Bauernhaus, das ist auch noch ein Kapitel für sich. Sofern es noch keine Bauertapeten gibt, nimmt man helle, lichte Tapeten, die möglichst den Raum hell und freundlich machen. Man vermeide Ornamente und „Muster“; besser wäre es, man würde statt der Tapeten den Raum als Raupputzwand



Sonntagnachmittag im hohen Schwarzwald

lassen und eventuell einen leichten farbigen „Balacin“-Aufstrich geben. Holzvertäfelungen sind hier am Platze. Lampen sollen in erster Linie gute Lichtquellen sein; ein Holzring mit einer Stoffbespannung, die reichlich in Falten angebracht wird, paßt in den vorhandenen Rahmen. Der Bodenbelag kann aus Strohmatte bestehen. Teppiche gehören nicht ins Bauernhaus.

Jeder Bauer kann dazu beitragen, wenn er eine Wohnung neu einrichtet, unserem kulturellen Wollen zum Durchbruch zu verhelfen. Jedes neu anzuschaffende Stück sollte auch daraufhin geprüft werden, ob die persönliche Beziehung zu diesem Stück hergestellt werden kann. Man kann natürlich nicht alles aus der Wohnung werfen und sich ganz neu einrichten. So ist das nicht gemeint. Aber wenn man sich etwas Neues kauft, wollen wir nicht auch daran denken, damit ein Stück Kultur zum Ausdruck zu bringen? Bedenken wir doch immer, daß das Landvolk es nicht nötig hat, seinen Geschmack in wohnkultureller Hinsicht aus der Stadt zu beziehen. Denn dort ist auch nicht alles Gold, was glänzt!

Burg Neuhaus



Die Reichsschule für Leibesübungen des Reichsnährstandes.

Da liegt sie, die alte Trutzburg Neuhaus, mitten im niedersächsischen Lande. Über 600 Jahre wechselvollen Erlebens sind über sie hinweggebraust und die mannigfaltigsten Schicksale hat sie gesehen. Seit dem Sommer 1935 beherbergt die alte Burg die erste „Reichsschule des Reichsnährstandes für Leibesübungen“. Viele mögen sich seinerzeit gefragt haben, welche Zwecke und Ziele eine derartige Schule verfolge, denn die allgemeine Anschauung noch vor wenigen Jahren ging dahin, daß Leibesübungen jeder Art für den Bauern eine überflüssige Belastung wären, weil die Berufsarbeit des ländlichen Menschen an sich „Leibesübungen genug“ böte.

Von dieser irrigen Anschauung ist man bald abgekommen, nachdem die Musterungsergebnisse in nüchterner Klarheit nachwiesen, daß es nirgends so viele junge Menschen mit körperlichen Schäden gibt, als gerade auf dem Lande. Es wurde deshalb zur zwingenden Notwendigkeit, den Bauern an den Ausgleich zu der harten Arbeit heranzuführen, an die Leibesübungen und das Schwimmen, also an Gebiete, die dem ländlichen Menschen bisher vielfach nur vom Hörensagen bekannt waren.

Mit größter Energie griff der Reichsbauernführer den Gedanken auf, das große Kulturgut der neuzeitlichen Leibeserziehung auf das flache Land zu bringen. Und im Verfolg dieser Bestrebungen, gewissermaßen als Punkt, wo der Hebel anzusetzen war, wurde die Reichsschule Neuhaus gegründet. In den mehr als zwei Jahren, in denen Neuhaus nunmehr besteht, sind viele hundert junge ländliche Menschen, Burschen und Mädchen, durch die Lehrgänge der Reichsschule hindurchgegangen. Die Wochen auf Neuhaus haben sich unvergänglich in ihre Erinnerung gegraben. Aber mehr noch: die Schüler und Schülerinnen sind die Mittler geworden, das Gedankengut der Reichsschule auf das Land zu tragen.

Den stärksten Durchbruch im Sinne ihrer Lehrmethoden konnte die Reichsschule Neuhaus anlässlich der 4. Reichsnährstands-Ausstellung in München buchen. Wer in München war und die Vorführungen der 500 Bauernjungen und Bauernmädchen sah, mußte sich zu der Reichsschule bekennen. Da war nichts mehr von der Schwerfälligkeit, die man dem Bauern so gern nachsagt, zu spüren. Gerade in München konnte man feststellen: Das ist die neue ländliche Jugend Deutschlands!

Dem Reichsbauernführer, der sich mit aller Energie dafür einsetzte, auch an den ländlichen Menschen die Wohltaten der neuzeitlichen Körperkultur heran-



Badische Bauernmädchen

Aus den Lehrgängen der Reichsschule für Leibesübungen des Reichsnährstandes
Aufgenommen in München

zutragen, kann nicht genug dafür gedankt werden. Wirklich, man wäre am Besten des Besten vorübergegangen, wenn man diese Jugendherrlichkeit weiter im Zustande der Körperverneinung belassen hätte!

Burg Neuhaus ist ja nicht im eigentlichen Sinne das, was man eine „Sport-schule“ nennt, wie manche annehmen. Die Reichsschule ist auch keine Lehranstalt für irgendein Gymnastiksystem. Wie Körper und Seele eine Einheit bilden, so strebt die Reichsschule darnach, Körper und Seele der jungen Menschen auf das Ziel auszurichten, das für den bäuerlichen Menschen in den Begriff „Blut und Boden“ eingeschlossen ist.

Soll ich Neubauer werden?

VON FRIEDRICH KANN

Die Neubildung deutschen Bauerntums beschäftigt in zunehmendem Maße unsere zahlreichen Kleinlandwirte und Bauern. Denn fast in jedem badischen Bauerndorf hat man schon durch Presse, Rundfunk oder Versammlungen von dieser wichtigen Maßnahme für die Existenzbildung unseres Landvolkes gehört. Aber vielerlei Hemmungen sind noch vorhanden, um diesen und jenen zu veranlassen, sich einmal ernsthaft mit den Fragen der Neubildung deutschen Bauerntums zu beschäftigen. Deshalb wollen wir in unserem Kalender einmal einen Rundgang durch dieses wichtige Kapitel unserer Zeit machen und uns einmal vergegenwärtigen, wie die einzelnen Bewerber um eine Neubauernstelle das Problem ansehen.

Da kommt nun so ein rechtschaffener und zielstrebigere Mann und schildert uns seine Lage. Er erzählt, daß er einen landwirtschaftlichen Betrieb in der Größe von 3,5 Hektar bewirtschaftet, von denen 1,5 Hektar Eigentum, der Rest aber Pachtland sind. An Pacht hat er im Durchschnitt seiner Grundstücke 1,50 RM. pro Ar zu zahlen. Das entspricht einer Gesamtpacht von 300 RM. im Jahr.

Wenn er auch in der Lage ist, in gewissem Umfange durch den Anbau von Spezialkulturen einen entsprechenden Ausgleich für diese Höhe des Pachtzinses zu erreichen, so ist seine Existenzgrundlage bei Anrechnung der öffentlichen Abgaben für den Rest seines Betriebes so eng, daß ihm und seiner Familie nur dann ein bescheidener Lebensunterhalt geboten ist, sofern sie sich größte Beschränkung auferlegen und von Unglücksfällen, sei es im Stall oder auf dem Feld, bewahrt bleiben. Auch Spezialkulturen, beispielsweise der Tabak, bilden nur eine sehr unsichere Grundlage, da sie einmal widrigen Naturereignissen gegenüber sehr empfindlich sind und auf der anderen Seite den Pachtpreis pro Ar auf 4 Reichsmark und darüber ansteigen lassen. Schon oft hat sich dieser Landwirt, dessen 5 Kinder heranwachsen, die Frage vorgelegt, wie er seinen Kindern, die er doch dem bauerlichen Berufe erhalten will, eine Existenz schaffen soll. Mit ihrem Heranwachsen wird die Lebensmöglichkeit des vorhandenen Betriebes immer schmaler und bei der dichten Besiedlung seines Dorfes ist mit der Möglichkeit einer Pacht weiterer Grundstücke nicht zu rechnen.

Die Übernahme eines neuen Bauernhofes im Wege der Neubildung deutschen Bauerntums wäre für ihn das Gegebene, wenn nicht dieser Hof so weit von seiner Heimat entfernt läge und Freunde und Verwandte ihm davon abgeraten hätten, die schöne Heimat aufzugeben und in ein unbekanntes, fremdes Gebiet abzuwandern, wo angeblich das ungünstige Klima und die schlechten Bodenverhältnisse nur sehr geringe Existenzmöglichkeiten zulassen und riesige Entfernungen, keine Eisenbahn und schlechte Wege das Leben in dieser unendlichen Einsamkeit des Ostens unerträglich machen. Der Begriff „Deutscher Ostraum“ stellt den

meisten jenes Bild der unkultivierten großen Gebiete Rußlands vor Augen. Für sie ist Sibirien bis an die Maingrenze herangerückt.

Besonders die Frau ist diesen Schwärmern im Dorfe am ehesten zugänglich. Das Gerede wird mitunter bewußt von jenen Unverbesserlichen ausgestreut, die sich gegen alles wenden, was durch den nationalsozialistischen Staat an positiven Neuerungen in Angriff genommen wird. Dies geht sogar so weit, daß das Vorhandensein von Schulen und Kirchen in Abrede gestellt wird, obwohl gerade diese Kreise am besten wissen dürften, daß die deutschen Ostprovinzen in dieser Hinsicht recht gut und zweckmäßig versorgt sind.

Unserem braven Kameraden haben wir nun alles klargemacht und den Schleier der falschen Darstellung heruntergerissen und ihm einmal das wahre Bild des deutschen Ostens und seiner Geschichte dargelegt. Sie ist letzten Endes in ihrer Entwicklung nichts anders als die Zusammenfassung der unerhörtesten Leistungen südwestdeutschen Bauerntums im Kampf um den Grund und Boden, der im Laufe der vergangenen Jahrhunderte in zähem Kampfe gegen die natürlichen und menschlichen Feinde erobert wurde. Überall verfolgen wir die Spuren süddeutscher Bauernfamilien, die im Osten Dörfer gründeten und große Kulturwerte schufen, auf denen das heutige Deutschland sich im Laufe der vergangenen Jahrhunderte entwickeln konnte und durch unseren Führer Adolf Hitler zu seiner letzten Einheit zusammengeschweißt wurde. Damit hat der Traum des deutschen Bauern der vergangenen Jahrhunderte seine Verwirklichung gefunden.

Die falschgeleitete Entwicklung des deutschen Bodenrechts hat zwar in der jüngeren Epoche der geschichtlichen Entwicklung den Bauern in diesen Gebieten



Neubauernhof im Osten

verdrängt und den Großgrundbesitz wachsen lassen, der heute weite Flächen der deutschen Ostprovinzen bewirtschaftet.

Aber die geschichtliche Entwicklung der jüngsten Zeit hat eindeutig bewiesen, daß diese Form der Besitzverteilung unrichtig ist. Der Nationalsozialismus hat in klarer Erkenntnis daraus die Folgerung gezogen, daß nur dann der Bestand des deutschen Ostreiches gesichert ist, wenn er mit einem gesunden Bauerntum durchsetzt wird. Darin liegt die große politische Bedeutung der Neubildung deutschen Bauerntums, zwischen dem überbevölkerten Raum des Westens und dem entvölkerten Raum der Ostgebiete den gesunden Ausgleich zu schaffen. Er liegt nicht in den schlechten Boden- und Klimaverhältnissen des Ostens begründet, sondern einzig und allein in der Fehlentwicklung des Bodenrechts, das den Bauern von der Scholle vertrieb.

Schweigend hat der Landwirt diesen Ausführungen, die ihm ein wirkliches Bild des deutschen Ostreiches und seiner Entwicklung gegeben haben, zugehört. Es ergibt sich nunmehr für ihn die Frage, wie sich nun im einzelnen der Vorgang der Neubildung deutschen Bauerntums und die Entwicklung des neuen Bauernhofes vollzieht, welche Voraussetzungen er erfüllen muß, und ob und in welchem Umfange von seiner Seite aus wirtschaftliche Mittel mit eingebracht werden müssen. Dazu sei folgendes gesagt:

Bei der Aufteilung des Großbetriebes entstehen beispielsweise aus einem Betrieb in der Größe von 5000 Morgen rund 80 neue Bauernhöfe, die sich in aufgelockerter Form zu dem neuen Dorf entwickeln. Normalerweise erhält die einzelne Neubauernstelle das Land in 1 oder 2 Ackerplänen zugeteilt und einem Grünlandplan. Welch ein Vorteil ist dies gegenüber badischen Verhältnissen! Denken wir einmal an einen Betrieb im Frankenland, der bei einer Größe von 20 Hektar nicht weniger als 322 einzelne Parzellen besitzt! Die Entfernung der einzelnen Schläge vom Neubauernhof wird so niedrig wie möglich gehalten und liegt gewöhnlich zwischen 500 und 1500 m, während in unseren badischen Verhältnissen die Grundstücke oft bis zu 4 und 5 km von der Hoffstelle in unendlicher Streulage entfernt liegen. Diese Verteilung der landwirtschaftlichen Flächen ermöglicht den Einsatz arbeitssparender Maschinen, so daß zur Bewirtschaftung der Neubauernstelle ein wesentlich geringerer Arbeitsaufwand erforderlich ist. So lassen diese Verhältnisse dem Neubauern und seiner Frau auch die Möglichkeit der Besinnung und der Führung eines selbständigen Lebens zu.

Die Bodenverhältnisse, die im großen ganzen den Anbau sämtlicher Feldfrüchte zulassen, gewährleisten die Lebensgrundlage. Eine zweckmäßige Aufschließung des Gebietes durch Eisenbahn und Verkehrsstraßen sichert in Verbindung mit der nationalsozialistischen landwirtschaftlichen Marktordnung den Absatz der gewonnenen Erzeugnisse. Wohnhaus, Stall und Scheune werden für den einzelnen Neubauern errichtet, so daß er mit der Übernahme der anstehenden Ernte eine gesunde Lebensmöglichkeit findet. Da das Reich zum größten Teil die Finanzierung des Siedlungsverfahrens übernimmt, hat er lediglich eine Anzahlung von 10—15% des Gesamtwertes zu leisten, der sich bei einer Neubauernstelle von 15—20 Hektar zwischen 20000—35000 RM. bewegt. Die günstige Verzinsung und Amortisation in Form einer Rente von 4% ermöglicht, die Schuld

Deutscher Wille

Wir wollen kein bequemes Leben,
Kein Dasein, das nicht Kämpfe kennt,
Wir wollen schaffen, wirken, streben
Und Flamme sein, die lichterhell brennt.

Wir wollen keine Lauheit leiden
Kein Wesen dulden, das sich beugt,
Wir wollen Furcht und Schwäche meiden
Und Wille sein, der Wunder zeugt.

Wir wollen keine Lebenslehre,
Die mürbe macht und feig' und klein,
Wir wollen Freiheit, Stolz und Ehre -
Und Glaube an uns selber sein.

Wir wollen uns kein Glück erdichten,
Kein Paradies, das niemals kommt,
Wir wollen denken, wägen, richten
Und wissen, daß nur Arbeit frommt.

Und keine Mühe wollen wir scheuen,
Kein Ungemach und keine Not -
Und so uns der Bestimmung weihen,
Die, Deutschland, dir dein Gott gebot!

Heinr. Bergmann



Ernsthof in Brandenburg, eine badische Neubauernsiedlung

langfristig zu tilgen und damit auch gleichzeitig für die heranwachsenden Kinder die notwendigen Mittel anzulegen.

Voraussetzung ist naturgemäß, daß der einzelne Neubauer die Fähigkeit besitzt, den bäuerlichen Betrieb ordnungsgemäß zu bewirtschaften, daß er ehrbar ist und sich positiv auf den Boden des nationalsozialistischen Staates stellt. Bei der großen staatspolitischen Bedeutung des Bauerntums ist es selbstverständlich nötig, daß die einzelne bäuerliche Familie erbgesund ist, denn nur sie ist in der Lage, gesunden Kindern das Leben zu schenken. Die Übergabe von deutschem Grund und Boden unter diesen Bedingungen an den bäuerlichen Menschen schließt die eine Verpflichtung in sich, daß der einzelne in seiner charakterlichen Haltung einwandfrei ist und den deutschen Grund und Boden so bewirtschaftet, wie es das deutsche Volk von ihm erwarten darf. Er ist außerdem der Träger der stets zu erneuernden blutsmäßigen Kraft, welche das Volk in seiner Gesamtheit trägt. Daraus ergibt sich, daß nicht rein wirtschaftliche Gründe Ausmaß und Gestaltung der Neubildung deutschen Bauerntums bestimmen, sondern daß einzig und allein entscheidend der einzelne Mensch ist. So verwirklicht sich in der Neubildung deutschen Bauerntums der Gedanke von Blut und Boden.

Allein aus diesen Gründen ergibt sich schon, daß die Schaffung der neuen Bauernhöfe im Wege der Neubildung deutschen Bauerntums kein Geschäft darstellt, in dem der einzelne übervorteilt werden kann. Es wird auch dafür gesorgt, daß auch die einzelnen Neubauernhöfe in ihrer gesamten Anlage stets

eine gesunde Existenzgrundlage für den einzelnen darstellen. Damit entfallen von vornherein die Bedenken, die so vielfach heute noch draußen von diesen und jenen vorgebracht werden.

Eine Sorge bewegt aber noch unseren Berufskameraden, nämlich die Auswahl der einzelnen Stelle und die Art der Loslösung aus der Heimat. Da gilt es, sich in einer mehrtägigen Besichtigungsfahrt zunächst einmal bei den bereits angelegten Neubauern über ihre Verhältnisse und ihr Fortkommen zu vergewissern und im Anschluß daran sich diejenige Neubauernstelle auszuwählen, die den eigenen Wünschen und Bedingungen am besten zusagt. Die Lösung aus der Heimat und der Verkauf der heimatlichen Liegenschaften erfolgt mit Unterstützung der Landesbauernschaft Baden, die auch in allen übrigen Fragen beratend zur Seite steht. Denn der Weggang aus der Heimat soll ja auch dazu dienen, die dichte Bevölkerung des Raumes aufzulockern und mit der abgegebenen Fläche nicht-lebensfähige Existenzen zu verbessern und damit allmählich zu der Schaffung gesunder Erbhöfe zu gelangen. Der badische Raum ist bei seiner dichten Besiedlung zu eng, um trotz der Ausnützung sämtlicher Maßnahmen allen vorhandenen und heranwachsenden Bauerngeschlechtern eine gesunde bäuerliche Existenzgrundlage zu gewährleisten, so daß sich von selbst der Weg in den deutschen Ostraum ergibt, sei es nun nach Sachsen, Schlesien, Brandenburg oder Ostpreußen.

Nur während eines Jahrhunderts, und zwar des 19. Jahrhunderts, hat sich die Abwanderung der überschüssigen Bevölkerung des badischen Raumes in westlicher Richtung über das große Meer nach Amerika vollzogen, während sie — beginnend mit dem 12. Jahrhundert bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts — stets in den Ostraum erfolgt ist. Es gilt heute für uns, diese Tatsache klar zu erkennen. Denn dort im Osten liegt die Zukunft des deutschen Bauerntums, liegt die Zukunft der nachgeborenen Söhne und Töchter unserer Bauern, liegt die Zukunft aller derjenigen Landwirte, deren heimatliche Scholle für die heranwachsenden Kinder zu eng wird. Dort liegt aber auch die Zukunft für alle diejenigen, denen die Enge des badischen Raumes nicht die Möglichkeit gibt, sich in der Heimat Baden eine bäuerliche Lebensgrundlage aufzubauen.

Die Übernahme einer derartig großen Fläche deutschen Grund und Bodens in der Form eines neuen Bauernhofes ist wohl das höchste und erstrebenswerteste Ziel, das sich ein deutscher bäuerlicher Mensch stellen kann.

**Wer sich an andre hält,
Dem wanft die Welt,
Wer auf sich selber ruht,
Steht gut. — Paul Heyse.**

Technik im Hof und in der Hauswirtschaft.

von Werner Kallmeyer

Du gibst doch zu, daß auch bei dir das Wort „Technik“ keinen guten Klang hatte. Kam nicht auch bei dir beim Lesen der Überschrift dieses Aufsatzes sofort der Gedanke an große, teure Maschinen, die für deinen Betrieb überhaupt nicht brauchbar sind, und die du nicht bezahlen kannst? Diese Vorstellung muß fallen, weil wir ohne Einsatz der Technik die Erzeugungsschlacht nicht zum Siege führen können.

Du siehst es selbst am eigenen Betrieb: Es ist anders geworden. Die Maschine, die früher durch ungenügenden Gebrauch die Menschen brotlos gemacht hat, ist heute nicht mehr entbehrlich, nachdem der Führer das Heer der Arbeitslosen so sehr verminderte. Der Mangel an Mitarbeitern zwingt dich zu einem wohlwollenden Verhältnis zur Landtechnik im allgemeinen. Das heißt also: Du mußt dir alle technischen Hilfsmittel zunutze machen, und zwar alle Mittel, die es ermöglichen, die Arbeit zu beschleunigen und zu erleichtern, ohne darunter die Güte leiden zu lassen. Du weißt aus deinem Betrieb genau, daß jede Mehrerzeugung auch ein Mehr an Arbeit verlangt und du nur zwei Hände hast, um all diese Arbeiten zu erledigen. Die Technik läßt sich jedoch nicht nutzbar machen, wenn du bei deiner alten Einstellung zur Maschine, zum Gerät und bei dem alten Arbeitsverfahren bleibst. Jeder muß einsehen, daß vor allen Dingen die Vereinfachung und Erleichterung dort einzusetzen hat, wo dadurch keine Geldausgaben notwendig werden. Erst dann, wenn alle diese Möglichkeiten erschöpft sind, kannst du der Frage des Maschineneinsatzes nähertreten.

Es gibt ja so viele kleine Dinge, die nicht beachtet werden und dem Landvolk täglich viel kostbare Zeit wegnehmen. Nicht immer bringt eine neue Erntemaschine, die im Jahre nur um einige wenige Stunden die Arbeit verkürzt, dem Betrieb eine wesentliche Arbeitsentlastung. Wenn es dir beispielsweise aber gelingt, durch einfache, arbeitswirtschaftliche Überlegungen die Zeit für die Pflege deines Viehes um täglich ein bis zwei Stunden zu verkürzen, dann hast du schon viel erreicht.

Man sehe ich schon wieder an deinem ungläubigen Gesicht, daß dir dies unmöglich erscheint, aber ich sage dir, es ist doch möglich. Beobachte dich einmal bei der täglichen Arbeit und prüfe, ob alle Wege notwendig sind, oder ob dieser oder jener Weg, beispielsweise durch einen Wanddurchbruch, auf die Dauer doch noch wesentlich verkürzt werden kann. Prüfe einmal, ob das Futter für das Vieh an einer geeigneten Stelle aufbewahrt wird und ob das Streustroh über dem Stall, wo es gebraucht wird, lagert, oder aber in einer Scheune auf der entgegengesetzten Seite des Hofes. Auch der schwere Mist wird oft zu weit und gedankenlos spazierengefahren.

Ich habe schon viele sagen hören: Jawohl, bei mir ist alles in Ordnung. Auch in deinem Betrieb ist „selbstverständlich“ arbeitswirtschaftlich alles richtig. Bei dieser Auffassung siehst du aber die Fehler nicht und selbst, wenn du sie als Fehler erkennst, ist es doch anfangs so schwer, sie einzugestehen. Hier muß es auch bei dir anders werden. Denn wenn es dir nicht gelingt, einen Ersatz für fehlende Arbeitskräfte zu schaffen und, was noch wichtiger ist, deine vorhandenen Arbeitskräfte zu entlasten und dabei noch die Erzeugung zu steigern, dann kannst du nicht deinen Beitrag im Kampf um die Nahrungsfreiheit leisten. Du kannst dann unseren Führer nicht in seiner Arbeit unterstützen.

Ganz besonders muß deine Bemühung auch für deine Frau Wirksamkeit erlangen. Sieh dir einmal die älteren Frauengenerationen an, und du kannst verstehen, daß ihre Töchter nicht genau so wie die Mutter vorzeitig durch die Last der Arbeit verbraucht werden wollen und gebückt gehen müssen. Du kannst hier auf deine Art mithelfen und so der Landflucht entgegenarbeiten. Verlang aber nicht alles vom Staat und von anderen, sondern hilf selbst mit! Aber auch noch ein anderer Grund soll für deine Umstellung maßgebend sein. Der Führer hat das Bauerntum als Blutsquell des Volkes herausgestellt. Doch auch deine Frau muß bei dieser für das Volk so lebenswichtigen Aufgabe verzagen, wenn sie nicht gesund bleibt und nicht die Zeit hat, sich um die Familie genügend zu kümmern. Es ist wohl kein Geheimnis mehr, daß die Sauchepumpe im Betrieb noch nicht elektrisch betrieben würde, wenn es die Arbeit deiner Frau wäre. Du verlangst aber von deiner Frau, daß sie noch das gesamte Wasser für Mensch und Tier täglich mit der Hand pumpt. Die Großmutter muß endlich mit Jammern aufhören, wenn die jüngere Generation schüchtern anfängt, sich bei verschiedenen Arbeiten zu setzen. Das ist keine Faulheit, sondern Zeiterfordernis. Der Körper ermüdet weniger und die Arbeitsleistung braucht nicht darunter zu leiden. Laß deine Frau die Gemeinschaftswaschküche im Dorfe benützen, denn ich kenne den Ärger, den du jedesmal mit dem gesamten Betrieb in der Waschwoche hast. Nichts klappt mehr, alles ist aus der gewohnten Ordnung durch die Mehrarbeit gekommen. Und sieh dir einmal deine Frau nach so einer Woche an, wie sie überarbeitet ist. Heute macht die gemeinsame Benützung der Maschine den Waschttag beinahe zum Freudentag, und die schwere Wascharbeit selbst wird auf wenige Stunden zusammengedrängt.

Ganz besonders wichtig ist in deinem Haus die richtige Anordnung der einzelnen Gegenstände zueinander. Es gibt keine Arbeit, die in so viele einzelne Arbeiten zerfällt als die Hausarbeit. Oft beanspruchen die Vorbereitungen der Arbeiten mehr Zeit als die Arbeit selbst. Gerade dieser Umstand ist zu beachten, weil sich hier die Meisterin zeigt und man erkennen kann, welche Hausfrau die Arbeit mit dem Kopf verrichtet und richtig plant. Bei der Vielfältigkeit der Arbeit hat die Hausfrau schon sehr schnell eine Stunde gearbeitet, ohne die eigentliche Aufgabe wesentlich gefördert zu haben. Dabei ist es ja so einfach, die Technik in diesem Sinne dir nutzbar zu machen, wenn du und deine Frau den ernststen Willen haben, mitzuhelfen. Findest du keinen Anfang, so ziehe deinen Berater hinzu, der dir gerne helfen wird. Wir kennen viele brauchbare Geräte, die du für wenig Geld erstehen kannst, um in Haus und Hof einen Helfer bei den Arbeiten zu haben.



Stoll-Vielfachgerät,
als Locher für die Kartoffelpflanzung verwendet . . .

Wieviel Arbeit, Zeit und Feuerungen werden dir und deiner Frau beispielsweise erspart, wenn du deine Futterkartoffeln von der Dampfkolonne dämpfen läßt und im Kartoffelbehälter neben dem Schweinestall einsäuerst. Außerdem bewahrst du mindestens ein Zehntel deiner Kartoffeln vor Verderben durch Fäulnis und Schwund, die so zur Fütterung erhalten bleiben. Einen großen Arbeitsaufwand benötigt in deinem Betrieb die Bekämpfung des Unkrautes. Und wenn du immer daran denkst, das Unkraut schon beim Keimen durch den Unkrautstriegel zu vernichten, wird dir viel Handarbeit erspart. Dazu kommt noch, daß zum Handhacken unzeitgemäße Geräte verwendet werden. Wohl hat die tiefere Bodenbearbeitung der Pflug übernommen. Es werden aber noch heute zur Oberflächenlockerung Geräte benützt, die früher die Pflugarbeit geleistet haben. Mit den neuen Hacken wird die Arbeit aber ganz anders ausgeführt. Wenn du 20 Jahre mit der Hacke vorwärtsgegangen bist und hast das Gehackte bei jedem Schritt wieder festgetreten und du sollst heute plötzlich rückwärtsgehen, um schneller und besser zu arbeiten, so bedarf dies einer großen inneren Überwindung. Obwohl es bequemer ist, glaubst du mir das nicht und arbeitest im alten Stil weiter, zumal der rückständige Nachbar dich wegen des Rückwärtsgehens vielleicht auslacht.

Ein Schulbeispiel zeigt dir die Kartoffelbestellung. Heute noch wird in vielen Betrieben — hoffentlich bei dir schon lange nicht mehr — die Kartoffel hinter den Pflug gelegt. Wir wissen aber alle, daß dieses Verfahren nicht die höchsten Erträge

bringt. Da wir aber im Kampf um die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes verpflichtet sind, unserer Scholle die höchsten Erträge abzurufen, müssen wir dieses Verfahren abschaffen. Deine Frau legt die Kartoffeln aus einem Handkorb in gebückter Stellung nach dem Pfluge und ist dadurch einseitig belastet. Dann kommt in einem späteren Arbeitsgang der Häufelpflug, der die Dämme fest anpreßt und eine glatte Fläche hinterläßt und das für die Pflanze so notwendige Wasser verdunsten läßt. Zum Kartoffellegen können wir einen einfachen Korb oder Sack nehmen, der an einem Rückentraggurt hängt, in aufrechter Haltung getragen wird und nicht ermüdet, weil die Last verteilt ist und die Arbeit wird beschleunigt, weil abwechselnd mit zwei Händen gearbeitet werden kann. Die Kartoffeln werden in Pflanzlöcher geworfen. Durch Ausparungen sind diese Häufelkörper verbessert und überschütten den Damm mit einer losen Krümelnschicht, ohne ihn festzutreten. Die Industrie hat heute Vielfachgeräte entwickelt, mit denen ein Mann und ein Zugtier nacheinander durch kleine Umstellungen zweireihig lochen, zudecken und die verschiedenen Hackkulturen bearbeiten können. Dadurch wird eine große Arbeitsausnutzung und Arbeitsbeschleunigung gewährleistet. Nur wenige Geräte wie dieses können in deinem kleinen Betrieb zu so vielen Arbeiten benutzt werden. Es ist also ein Gerät, welches gleichzeitig ertragssteigernd und arbeitsbeschleunigend wirkt, und du darfst es nicht mit einer Hackmaschine verwechseln, die eine Sämaschine voraussetzt. Selbstverständlich mußt du deine Hackfrucht in gleichlaufenden Reihen aussäen, denn jede Maschine verlangt eine gute Vorarbeit.



... und jetzt als Zudecker



Die Kartoffeldämpfanlage auf dem Bauernhof

Der Einsatz größerer landwirtschaftlicher Maschinen und der Ersatz dieser geht durch die Zeitverhältnisse zwangsläufig vor sich. Anders aber liegt der Fall in deinem kleinen Betrieb, wo sich die Anschaffung großer Maschinen nicht ermöglichen läßt. Du bist nun aber auch gezwungen, dich umzustellen und Schritt um Schritt alle Möglichkeiten zweckmäßiger Arbeitsverrichtung auszuschöpfen. Alle deine Geräte müssen einer Prüfung unterzogen werden, ob sie nicht doch durch bessere und brauchbarere Geräte ersetzt werden können und müssen. Und alle deine Arbeitsverfahren mußt du daraufhin ansehen, ob du mit ihnen durch geringste Kraftaufwendung die höchsten Erträge erzielen kannst. Die Landtechnik hilft somit auch, die Landflucht zu bekämpfen. Denn wir müssen die Arbeitsbedingungen auf dem Lande wesentlich verbessern, und damit mußt du auch in deinem Betrieb anfangen. Ohne deine innere Umstellung ist dies aber nicht möglich. Und darauf kommt es zuallererst an!

